



Ascherlandbrief



Folge 4

20. Feber 1954

6. Jahrgang

„Nicht mein Mühlhausen!“

„Das ist nicht mein Mühlhausen“, sinnigerer Ascher, den der Zug in einer falschen Station absetzte. Dieser sein Anspruch wurde zum Zitat. Wenn einem Ascher etwas nicht zusagt, dann spricht er heute noch: „Nein, das ist nicht mein Mühlhausen.“

Mühlhausen gibt es viele. Eins liegt bei Bad Elster; dort wollte der Ascher Zitat-schöpfer ankommen. Eines liegt im Elsaß; dort war er gelandet. Von den zahlreichen weiteren Mühlhausen ist jetzt das bei Neumarkt/Opf. berühmt geworden. Durch folgenden Tatbestand:

Es gab dort eine evangelische Bekenntnisschule. In ihr saßen 35 evangelische und 34 katholische Kinder. Die Schule war zweiklassig. Im November 1952 verfügte die Regensburger Regierung die Errichtung einer katholischen Bekenntnisschule. Statt einer zweiklassigen (und daher leistungsfähigeren) Schule gab es nunmehr zwei einklassige. Im Mai 1953 stimmten die Eltern der grollenden Schulgemeinde ab. Ergebnis: 44 Kinder für Gemeinschaftsschule, 17 für eine katholische und 1 für eine evangelische Bekenntnisschule. Nach den gesetzlichen Bestimmungen wäre damit eine einzige, nämlich die Gemeinschaftsschule, zu errichten gewesen. Aber der durch behördliche Anordnung geschaffene Zustand blieb. Darauf reagierten die Eltern mit einem Schulstreik. Am 11. Dezember 1953 entschied das Regensburger Verwaltungsgericht zugunsten der Gemeinde, d. h. Aufhebung der katholischen Bekenntnisschule und Errichtung einer Gemeinschaftsschule. Die Regierung erhob Einspruch. Der Bürgermeister von Mühlhausen aber, ein kleiner Kohlhaas, hatte inzwischen über Gemeinderatsbeschluss den Raum für die katholische Schule gesperrt. Kurz vor Weihnachten erschienen bei ihm zwei Landratsbeamte in Polizeibegleitung, verlangten die Schlüssel und drohten im Weigerungsfall sofortige Verhaftung an. Zehn katholische Kinder und 1 evangelisches zogen nach dieser Zwangsangewendung wieder in den katholischen Schulraum ein. Die Weihnachtsferien aber nutzte die Gemeinde, um „endgültigen“ Zustand zu schaffen. Im Hinblick auf die Entscheidung des Verwaltungsgerichtes wurde der umstrittene Schulraum neuerlich gesperrt, diesmal mit einem Sicherheits-schloß. Die Bänke wanderten in die Wackküche. Am ersten Schultag im neuen Jahre marschierte die staatliche Streitmacht jedoch wieder auf. Der Ortsschlosser weigerte sich, das Schloß zu öffnen. Also her mit einem Schlosser aus der Kreisstadt! Und dieser machte die Festung sturmreif, der Lehrer der katholischen Schule konnte mit seinen Schülern wieder in die zurückeroberte Schulstube einziehen.

Wer letzter Sieger bleiben wird, steht noch dahin. Im Bayerischen Landtag gabs erregte Debatten. Die Zeitungen berichteten; je nach Einstellung mit kaum verhüllter Empörung oder mit schlecht verhehlter

Auch Selb steht Pate für Asch

Der Stadtrat Selb faßte in seiner Sitzung vom 28. Jänner 1954 folgenden Beschluß: „Zusammen mit der Stadt Rehau wird durch die Stadt Selb die Patenschaft für die Nachbarstadt Asch übernommen. Die Durchführung der Patenschaft hat sich nach den Richtlinien der kommunalen Spitzenverbände und des Verbandes der Landsmannschaften vom 15. 2. 1953 zu richten.“

Mit diesem hoherfreulichen Beschlusse des Selber Stadtrates wurde bezüglich der Patenschaften für Stadt und Kreis Asch die denkbar günstigste Lösung getroffen. Der Kreis Asch hat nun seinen Paten an dem benachbarten Landkreis Rehau, die Stadt Asch darf sich der Doppelpatenschaft ihrer beiden alten Nachbarn Selb und Rehau erfreuen. Was in diesen symbolischen Verbundenheitsgesten alles mitschwingt, das braucht hier nicht im einzelnen aufgezählt zu werden.

Selb und Asch: Geschichte, Mundart, Wirtschaft, Familienbände, Freundschaften und anderes mehr sind die Fäden, die seit jeher zwischen diesen beiden Städten laufen; sie geben zusammen ein festes Band, in das nun der Golddraht der Patenschaft mit eingewirkt wurde. Mit großer Genugtuung werden insbesondere auch die Hunderte

von Aschern, die in Selb ansässig wurden, den Beschluß des Selber Stadtrates begrüßen. Rehau und Asch: Hier spielt neben dem, was für die Beziehungen zwischen Selb und Asch gilt, das große Erlebnis vom Jahre 1952 mit.

Man darf wohl sagen: Zwei Schwestern taten sich zusammen, um der dritten Schwester die seelische Not tragen zu helfen, in die sie durch ein wirres Geschick geriet.

Daß darüber hinaus für den ganzen Heimatkreis Asch auch die Patenschaft des Nachbarkreises Rehau mit seinen vielen, unserer Heimat eng verbundenen Dörfern besteht, rundet das Bild in beglückender Form ab. Die unschätzbare Not-Hilfe, die alle diese Gemeinden in den Schreckensjahren 1945/46 ihren von Haus und Hof vertriebenen Nachbarn boten (alte, nicht nur die Städte Selb und Rehau), findet nun, da sich der Sturm der ersten Verzweiflung längst gelegt und einer fortschreitenden Konsolidierung der Verhältnisse Platz gemacht hat, in den drei Patenschaften eine nachträgliche Bestätigung. Es geht bei dieser Bestätigung glücklicherweise nicht mehr um bittere Dinge der nackten Notdurft, sondern um eine Bekundung der Herzen und um die zeitgemäße und zeitbedingte Erneuerung alter Verbundenheiten, die ihre Feuerprobe in den schrecklichen Läufen der gemeinsamen Geschichte bestanden haben.

Verlegenheit. Nach den Gesetzen liegt der Fall klar, Mühlhausen müßte seine Gemeinschaftsschule, zweiklassig, und daher leistungsfähiger, bekommen. Im Prinzip hat der streitbare Bürgermeister, Christian Schiller recht und ihm gehören daher mehr Sympathien als dem ebenso streitbaren Landrat von Neumarkt und CSU-Landtags-abg. Dr. Schedl.

Wir Sudetendeutschen kommen da nicht mit. Etwas uns gänzlich Unverständliches geht vor im Lande Bayern. Man streitet um ein Etwas, das vor fast einem Jahrhundert im alten, klerikalen Oesterreich durch ein phantastisch gutes Gesetz abgetan und geregelt wurde. Die christliche Gemeinschaftsschule war uns Selbstverständlichkeit und Muttermilch. Wir fuhren gut damit, alle Konfessionen. Unsere Schulorganisation war, es sei einmal gesagt, bereits vor fast hundert Jahren besser, als die heutige in Bayern. (Nicht umsonst schickten wissende Eltern in Waldsassen und anderswo längs der Grenze ihre Kinder schon vor einem halben Jahrhundert in die Bürgerschulen nach Eger und anderswohin). Es wuchs ein köstlich Pfänzchen in unseren Schulen: die Toleranz. Nein, es gab keine Unterschiede. Höchstens, daß die katholischen Schüler ein paar Feiertage mehr hatten als die evangelischen. Aber auch das wurde von den Lehrern — sie waren in Asch in ihrer Mehrheit protestantisch — mit einer feinen Ge-

ste überbrückt. An solchen Tagen wurden Märchen vorgelesen und Geschichten erzählt. So versäumten die Katholiken nichts und die Evangelischen plagte der Neid nicht so sehr. Seht ihr, so weit ging unsere Schultoleranz. Wir nahmen sie dann mit hinaus ins Leben und auch das war gut so. „Ach, ihr Sudetendeutschen seid ja allesamt laue Christen gewesen daheim“, hört man in Bayern sagen und klagen. Nun, über das Christentum der Tat ist viel debattiert worden seit 1945, nicht nur in Bayern. Viele Sudetendeutsche haben da ihre eigene Meinung drüber. Aber das gehört nur am Rande hierher.

Sondern wir sprachen von der Frage, ob Bekenntnis- oder Gemeinschaftsschule. Und da wollen wir doch in aller Klarheit an unserer gefügten und geformten Tradition, der wir so viel verdanken, festhalten und unumwundene Antwort geben: Natürlich Gemeinschaftsschule, soweit es an uns liegt. Und es könnte sein, daß wir bald einmal amtlich darüber befragt werden. Dann wird unsere Stellungnahme nichts mit Parteipolitik zu tun haben, sondern sie wird auf dem Wissen fußen, welche fortschrittliche und gesunde Schulorganisation wir in unserer Heimat hatten. Und wir werden zu dem Streit, der für uns keiner ist; zu sagen haben: „Nein, das ist nicht unser Mühlhausen...“

B. T.

Das Straßennetz unserer Heimat auf alten Landkarten

(Schluß)

In den fünfziger Jahren fallen allerlei Veränderungen auf: mehr Straßen und geänderte Trassen. Für das Egerland ist besonders die „Accurate Geograph. Delineation“ des zu dem Königreich Böhmen gehörigen „Egerischen Creisses“, Amsterdam bei Petrus Schenk, 1757, wertvoll (Neuensteiner Archiv D 234). Die Heerstraße verläuft über Commendators Schüchel (?), rechts Triesehof und ganz rechts Schlada, durch Teichgebiet, links Siehdichfür, r. Kropitz und Tannenbergr, nach Seeburg, etwas links, also wieder nicht über Höflaß und Edt (nördl. von Edt Wald), durch Haslau, zwischen Rommersreuth und Lindau, Steingrün wieder ganz r. lassend, durch den Spital Wald, rechts etwas abseits das Neue Wirtshaus, etwas links das Eger. Forst Haus, über die Grenze, rechts das Wäldl, links Naßgrub, links anliegend vor Ascha das Anger Haus, ein Haus mit Schäferei. Erwähnt sei auch die ndl. von Eger eingezeichnete Winselburg.

Während die genannte Karte fürs Egerland wichtig ist, beleuchtet ein Jahr später eine vogtländische Karte die Ascher Straßenverhältnisse. Es ist die „Accurate Geogr. Delineation Des zu dem Churfürstenth. Sachsen gehörigen Voigtlaendischen Creisses . . . inglichen der Reichsfreyen Zettwitzischen Herrschaft Ascha . . .“, Amsterdam, Bey Petr. Schenk, 1758.“

1. Die Strecke bis Asch bringt gegenüber der vorigen Karte nichts Neues. Ascha (Posthorn), Lerchen hauß jetzt richtig rechts, hinter Asch rechts Ascher Haynberg, wieder durch Krugsreuth, rechts Goldbrunn, Elster, über Dörfel weg (zerstörtes Dorf) und von Westen her durch Carls Gasse nach Adorf, bei Ebersreuth nach rechts über die Elster und nach Oelsnitz, dann über U. Marxgrün und O. Losa nach Plauen. Von Plauen führte die Poststraße, wie auf allen Karten ersichtlich, nach Reichenbach — Zwickau und gabelte sich nach Altenburg — Leipzig und nach Chemnitz — Dresden.

2. Auffälligerweise ist keine doppellinige Straße Asch — Rehau vorhanden, dagegen ab Rehau nach Hof. Dafür ist ein Weg einpunktirt, den ich sonst nirgends noch fand, nämlich Asch — Unterschönbach (der Leichweg), dann im Bogen nach Schwarzloch (damit erklärt sich der tief ausgefahrene Hohlweg in U. Schönbach vor Ludwig, Nr. 11), nach Mehringen, die Hohe Reuth rechts lassend (ohne Fortsetzung). Auch der uralte Kirchsteig nach Ober-Neuhausen, höchstwahrscheinlich ein ganz altes Straßenstück nach Hof, durch zwei Sühnekreuze fürs 14. und 15. Jh. nachgewiesen, ist punktirt, dazu die Abzweigung nach U. Neuhausen und den Mühlen darunter.

3. Von der Heeresstraße Eger — Plauen tritt nun eine dritte Trasse hervor, die über Brambach, diagonal das Deltoid der Ascher und Wildsteiner Straße schneidend, über Schönberg, Brambach (r. Geyersberg), zur Wetterhütte verläuft, wo sie sich mit der Wildsteiner Straße vereinigt, weiterhin nach Landwüst, übers Hahbächl und an der Schanz vorbei (vom Schmalkaldischen Krieg), dann über die Neukirchner Höhe nach Markneukirchen. Hier gabelt sie sich nach Wohlbach (Anschluß von Adorf) und geht über Eschbach — Schöneck — Falckenstein — Auerbach nach Zwickau wie die Straße Eger — Plauen, die zweite Route führte von M. Neukirchen über Wohlhausen — Klingenthal ebenfalls nach Zwickau. Die Strecke Eger — Asch — Adorf ist damit erheblich entwertet und der Verkehr nach Zwickau — Dresden schon von Schönberg an wie heute auf die sächsische Seite gezogen.

Wichtig sind zur Beurteilung der alten Straßen die Poststraßen-Karten des

18. Jh., so „Saxoniae superioris“ von Tob. Conr. Lotter, Augsburg 1758 (Hohenlohe Neuensteiner Arch. D 92) oder die „Aller Neueste Chur Saechsische Post Charte“ von Ad. Fr. Zürner, gestochen von Tob. Conr. Lotter, Augsburg 1760 (frühere Ausg. 1736, rev. 1753). Letztere gibt ein Bild über die Bedeutung und Güte der Poststraßen durch ein- oder mehrfache Linienführung derselben. Dreilinig: Nürnberg — Bayreuth — Hoff — Plauen — Reichenbach — Zwickau. Zweilinig: Eger — Ascha — Adorf, desgl. Eger — Wildstein — Landwüst — Adorf mit Fortsetzung Oelsnitz — Plauen. Nur einlinig die Diagonalstraße ab Sauerbrunn O.-Loma — Schönberg, Brambach, Mühlhausen — Adorf (also bereits die heutige Trasse, die Brambacher Straße). Nach der Karte von 1758 führte die Ascher Poststraße schon über Triesehof, Schlata, Lohme, dann links abbiegend nach Treth (Oedt = auf d. Oed) — Haslau und ebenso 1760 Sauerbrunn — Unter-Lohma — Treth — Haslau. Man fuhr also nicht mehr durchs schlimme Teichgebiet bei Kropitz; Siehdichfür ist ja ein bezeichnender Name für jenes nasse Gebiet. Die Straße Unterlohma — Oed war zehnmal besser. Nach der Zürnerschen Karte Sachsen-Ost, 1760 (mit NW-Böhmen) führte nur eine gute Straße von Sachsen nach Böhmen herein, die von Dresden über Gießhübel, Peterswalde nach Aussig (Poststr.) und weiter über Lowoschitz — Budin (Poststr.) nach Prag. Daher die erste große Schlacht im 7-jähr. Krieg bei Lobositz. Schlecht waren dagegen die anderen Straßen nach Böhmen: Chemnitz — Tzschopa — Sebastiansberg — Postelberg — Laun sowie die Straße Freyberg — Töplitz. In der „Regni Bohemiae“, von Müller-Wieland, Homanns Erben 1747, sind, wie auch in anderen Karten, gewöhnlich nur zwei Eingänge von Sachsen nach Böhmen aufgezeigt, der über Aussig und der über Eger. Andere wichtige Straßeneingänge nach Böhmen waren damals bei Nachod von Schlesien her, bei Neuhaus von Oesterreich und bei Waldmünchen von Bayern her. Daher darf uns das Interesse der Tschechen an dem alten deutschen „District Egeranus“ nicht wundernehmen: denn durch ihn führte einer der wichtigsten Zugänge nach Böhmen.

Im österreichischen Erbfolgekrieg 1470—1748 und erst recht im 7-jährigen Krieg spielte

das Ascher Gebiet

mit seinen wichtigen Gebirgsübergängen eine nicht unbedeutende Rolle in den kriegerischen Ereignissen. Als nun nach dem schrecklichen Kriege durch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der klugen Kaiserin Maria Theresia Gewerbe und Industrie in Oesterreich rasch aufblühten und besonders in Roßbach und Asch vom Vogtlande her die Textilindustrie stark zunahm, genügte die alte Landstraße den erhöhten Anforderungen nicht mehr und wurde auf ihren nassen Stellen furchtbar zusammengefahren. Bei Sauerbrunn (Franzensbad) war zwar das ausgedehnte Moor überwunden, das Teichgebiet von Siehdichfür gemieden und durch die Fahrt über Unterlohma — Oedt — Husarenkreuz fester Boden gewonnen, aber in Haslau auf dem Anger, unterm Steingrill in einer Naßgallen (rechts der heutigen Chaussee), dann links vom sog. Tau(b)mnast, fr. Ziegelofen, besonders aber in der Hölle gab es fürchterliche Wegstellen. Die Straße „rieb sich“ dann durch den felsigen Hohlweg nach Himmelreich = Egrischreut hinauf, verlief auf gutem Boden wie schon seit uralter Zeit durch Nassengrub zum Steinkreuz vor der heutigen Bergschule, hierauf wahrscheinlich durch die heutige Lerchenpöhlstraße zum ehemaligen Angerhaus (Hirtenhaus-Schäferei), wo weiter hinab die Angergasse ent-

stand, welche nach Erbauung der gleichlaufenden neuen Angergasse (jetzt Hauptstraße) die hintere Angergasse hieß. Nun folgte ein miserables Straßenstück am Angerbächlein hinab vom Anger bis in den Markt, worüber Goethe höchst abfällig geurteilt hat. Die ursprünglich anzunehmende Trasse über den Stein von dem Berg-Steinkreuz her wurde wohl schon im 18. Jahrhundert nicht mehr als Landstraße benützt, sondern nur teilweise als Nassengruber Kirchsteig. Der obere Neuenbrander Kirchsteig aber gab im großen und ganzen die Trasse ab für die heutige Egerer Straße. Nach der Ascher Flureinteilung 1787 ging die Straße vom jetzigen Marktplatz aus um das Sachsenbergl herum; es wird nämlich Christian Kirchhofs Haus Nr. 46 erwähnt und „linker hand streicht eine Strecke die Roßbacher Straße.“ Bisher wurde öfter angenommen, daß die jetzige Roßbacher Straße als „Durchfuhrstraße“ erst nach dem Ascher Brand 1814 in der heutigen Linie ausgebaut wurde. Unterhalb Asch bei der Ludwigsfurt an der Einmündung des Schönbacher Baches hatte die alte Heeresstraße, hier seit jeher fast die gleiche Trasse einhaltend, eine höchst schwierige Stelle. Dies kam daher, weil der genannte Bach fast rechtwinkelig in den Aschbach stieß und dadurch stark gestaut wurde, zumal das Bachbett der Aesch wegen der nahe liegenden Mühle möglichst hoch gehalten werden mußte. Erst beim endgültigen Ausbau der Roßbacher Straße 1850 wurde durch einen wohl fundierten Straßendamm das Uebel beseitigt. Vor dem Wiedenbühl gabelte sich wie heute die Straße. Die älteste Trasse führte über Roßbach nach Oelsnitz, so noch 1716 auf den Ascher Landkarten und sogar noch 1782 auf der Josefinitischen Karte von Hauptmann Püschel. Als Poststraße aber diente im 18. Jh. die Straße Asch — Neuberg — Adorf, wo der Anschluß an die sächsische Poststraße Eger — Plauen erfolgte. In Krugsreuth zeigt man noch heute den alten Hohlweg nach Goldbrunn als die „Poststraße“. Die uralte Heeresstraße aber verlief über Roßbach, wo, wie schon der Name andeutet, Rosse als Vorspann bereitgehalten werden mußten, um die Steigung bis nach Thonbrunn oder auch nach einer anderen Richtung bewältigen zu können. Auch auf dem Wiedenbühl wurden noch im vorigen Jahrhundert wegen der dortigen Steigung und der nötigen Vorspann 2 Paar Ochsen gehalten. Nördlich der Sorg heißt eine Stelle vorm Walde heute noch die Anspann; dies bedeutete früher sicher ein einträgliches Geschäft für den herrschaftlichen Fronhof in Elfhäusen. Die wichtige alte Heeresstraße wurde im 7jährigen Krieg viel umkämpft, besonders bei Roßbach und Asch. Gleich bei Beginn des Krieges stießen die Zietenhusaren vom Kaiserhammer aus vor, oft waren die Grenzen von Kroaten und Panduren besetzt wie schon im österreichischen Erbfolgekrieg, und die Affaire bei Asch am 8. Mai 1759 drehte sich ja nur um die Beherrschung dieser wichtigen Straße, bzw. um die Adorfer Poststraße. Im 30jährigen Kriege fand ein Gefecht zwischen dem Hainberg und Lerchenpöhl statt, 1866 drohte bei Asch zuerst der preussische Einmarsch, und nach dem aufregenden 20. April 1945 standen in Thonbrunn, in Unterschönbach und auf dem Kaplanberg die amerikanischen Haubitzen und sandten ab und zu ein paar Granaten gegen Osten. Hier und im westlichen Erzgebirge war eine der Stellen, wo der zweite Weltkrieg für uns Deutsche sein trauriges Ende fand.

Um einige Tage vorverlegt

erscheint diese Folge des „Ascher Rundbriefs“. Sie trägt daher das Datum vom 20. Feber, folgt also datumsmäßig ihrer Vorgängerin in der Frist von nur einer Woche. Diese Maßnahme war aus technischen Gründen notwendig. Die nächste Folge erscheint in der zweiten Märzwoche mit Datum 13. März.

Im Banne der jungen Elster

Niederreuth, Brunnquell vieler Sagen

(XI)

Daß im 16. Jahrhundert in Niederreuth auf Zinn geschürft wurde, ist urkundlich mehrfach beglaubigt. Wie lange und mit welchem Erfolge dieser Bergbau auf Zinn im Tale von Niederreuth in Gang war, ist nicht nachzuweisen.

Von einer öffentlichen Badestube in Niederreuth hören wir zuerst in einer Urkunde über die Zedtwitzsche Erbteilung vom Jahre 1690. Nach einer weiteren Erbteilung vom Jahre 1743 hatte das Niederreuther „Baad Haus“ alljährlich 54 Kreuzer an das Krugsreuther Schloß und 15 Kreuzer nach dem Schloß Sorg an Michaeliszins zu entrichten. Wann die Badestube ihre nützliche Tätigkeit eingestellt hat, ist nicht ergründbar.

So geht es auf und ab und immer aufs neue auf und ab, tripptrapp, in unserem lieben, lachenden Niederreuth. Das Temperament des Ascher Berglandes umher ist in dieser Talung mit den buckligen Seitenflanken noch nicht zur Ruhe gekommen: Das Dörfel wird nicht müde, sich zu regen, hinaufzugehen, herabzusteigen — im Alltag wie in der Geschichte. Was Wunder, wenn in diesem steten Auf und Ab in den wohllichen Stuben und Küchen des Ortes — die Rockenstuben mit dem traulichen Scheine des Oellämpchens sind nicht mehr! — schockweise wunderliche Sagen und gruselige Geschichten spuken, wie fahrende Irrlichter vor uns aufleuchtend, und es dem läuselnden Volkskundler zuweilen ist, als sähe er Gestalten längst vergangener Zeiten und als redeten die gewaltigen Formen der Urwelt mit ihm. Eine solche stille Welt, die noch alle Reize ungestörter Einsamkeit verkostet und die Menschen dann doch wieder in so innige Wechselbeziehung mit einer großartig wilden Natur gelangen läßt, muß die Phantasie erregen und einen reichen Kranz von Sagen und halb schaurigen, halb drohigen Märlein um einen Ort weben. Wer den Klang solcher Sagen aus dem Munde des aufgeweckten und mitteilbaren Niederreuther Bergvölkchens hört und mitempfindet, der wundert sich nicht über die Entstehung so schlichter, ungekünstelter Geschichten aus einer bedächtigen Zeit und ihr Fortleben in den Köpfen des Volkes.

Wir staunen, wenn wir Einblick erhalten in die Fülle der Denkmäler einer untergegangenen religiösen Weltanschauung, die noch heute unser lebendiges Interesse wecken und durchaus nicht in die Rumpelkammer der Vergangenheit geworfen zu werden verdienen. Zu Dutzenden und Aber-

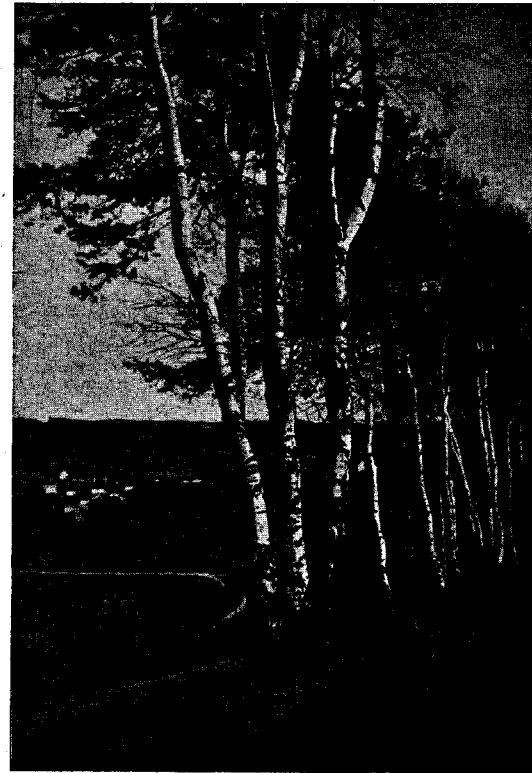
dutzenden sprießen sie gerade in Niederreuth aus den Wurzeln einer alten Vergangenheit, in jeder neuen Generation frische Schößlinge treibend. Wie leicht und sicher bohren sie ein, diese Sagen und Märchen in ihrem bald derben, bald duftigen Gewande.

Da hören wir erzählen vom steinernen Kreuz an der Abzweigung des alten Leichenweges nach Niederreuth, das der Grabstein eines Schwedenobersten sei, von der Begegnung einer Oberreuther-Niederreuther Tanzgesellschaft mit dem wilden Jäger und mit der roten Feder auf dem kecken Hütel, vom „Becken-Wolf“, der im stillen Waldgrunde über dem Metzerteich und bei der Teufelsstaude herumgeistert, vom guten „Moosmännlein“, das eine arme, aber mildtätige Frau mit blanken Krontalern beglückt, und der schönen Hübl-Bärbl, die dem Moosmännlein im Niederreuther Holz ihr hübsch geformtes Füßlein zeigt und dafür das Schühlein randvoll mit blanken Talern gefüllt bekommt, von der jungen Müllerin im Feuerschein beim Heiligenbrunnen, von den Neugeborenen, die aus Huschers Brunnen kommen, von Edelmanns Tanzer, der sich wie Rumpelstilzchen über die Entdeckung des Geheimnisses seines Namens ärgert und seinem Schätzchen eine so saftige Mauschelle versetzt, daß ihr schwellendes Moos auf der Backe wächst.

Von der Sage des Niederreuther Landvolkes vielfach umspinnen sind der „feurige Hund“ im Niederreuther Holz, der „feurige Drache“, der das Geld sackweise zum Schlot hereinwirft, die „Trud“ und ähnliche „Hauskobelde“, die „verhexte Kuh“, die blutige Milch gibt, die „Glouchmutter“ (Klagemutter), die „Horcher am Kreuzweg“, das „Erdhähnel“ und ähnliche Stoffe, die das Stöhnen der gefesselten Triebe, die Sprache des Blutes und die Nerven des Volkes laut werden lassen.

Ein reicher Kranz von Sagen und Spukgeschichten spinnt insbesondere um alle Mühlen Niederreuths und ihre Bewohner, um den Stall mit der dürrsten Kuh und dem unerhörten Segen beim Buttern, um Hexenmeister, die es mit dem Höllenfürsten halten, und ähnliches Blendwerk.

Uebrigens begab sich in Niederreuth — es war am ersten Adventsonntage 1871 — etwas Merkwürdiges, das durchaus kein fauler Zauber ist. Spielende Buben bewarfen im sogenannten „schwarzen Pfaffenhaus“ einen im zerrissenen Mauerwerk aufgefundenen irdenen Topf mit Steinen. Bei seiner Zertrümmerung stellte es sich zu



Blick vom „Kulmbach“ gegen Niederreuth
Aufn. K. Simon.

ihrer großen Ueberraschung heraus, daß in dem Gefäß alte Münzen waren, die einen ganz schönen Geldwert darstellten. Darunter waren Taler mit der Jahreszahl 1623 (Herzog Johann von Sachsen), Geldstücke vom Jahre 1700 (mit nicht mehr erkennbarer Umschrift), ein Groschen mit dem Bilde Kaiser Karls VI. und lateinischer Umschrift. Die Gegenseite zeigte den deutschen Reichsadler mit der lateinischen Umschrift (Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Burgund, Graf von Tyrol.)

Im Vorausgehenden wurden bereits ein paar lustige Bächlein erwähnt, die in der Talung von Wernersreuth-Niederreuth plaudernd und sprudelnd der Elster entgegenlaufen. Ihre Zahl wäre noch durch ein dem Salaberg entrinnendes Wasser, der Rodenbach oder das Raitenbächlein genannt, und einen ziemlich unscheinbaren Wasserfaden, der sich zu ihr in Niederreuth gesellt, den Kohlenbach (mundartlich: Kulmbach) oder Niederreuther Bach, einen Sohn des Hainbergs, zu ergänzen.

(Wird fortgesetzt.)

Blick in die Heimat

Walter Pschierer (Haslau)

Zuweilen schenkt einem das Leben einige Tage zum Verschnaufen. Manche fahren da ins Gebirge oder an die See, wenn sie es erschwingen können. Mich hatte ein Freund eingeladen und ich nahm sein Anerbieten gerne an, lag doch sein Wohnort eng bei der Heimat, in deren Nähe ich nun schon mehr als sechs Jahre nicht gewesen. In der Zwischenzeit war ich weit herumgekommen, sogar über den Ozean, und hatte Menschen aus aller Welt kennengelernt. Manchmal hatte ich auch Bekannte von daheim getroffen und oft war mir dabei ein Stich durchs Herz gegangen. Aber über Menschen und fremden Ländern blieb die Sehnsucht nach einem Stücklein Boden mit seiner Eigenart: Heimat.

Die Augen wurden mir weit, als sich der Omnibus dem Wohnsitz meines Freundes näherte. Ich erkannte den eigenen Charakter der Landschaft, der sich über die Grenze hin fortsetzt und nach dem ich schon so

lange ausgeschaut hatte. Hier standen die stattlichen Fichten. Hier grüßten wellige Wiesen, durch die ein Bächlein zum kleinen Teich eilte, und am Gewässer standen vereinzelt Bäume und Büsche. Hügel folgte auf Hügel und dazwischen waren Steinbrüche in das Ackerland eingesetzt. Von der Ferne aber winkte Wald, immer wieder Wald. . . Mit dem gleichen Fahrrad, das mich damals über die Grenze nach Bayern getragen hatte, machte ich mich auf, die bekannten Stätten wieder aufzusuchen. Wie war mir zu Mute, als ich in die „Ascher Straße“ einbog!

Und ich fuhr an neu gestrichenen Wegeschildern vorüber, die angaben: Nach Eger 38 km, Asch 14 km, so als ob ich jetzt ohne weiteres dorthin fahren könnte, wohin es mich zog. Ich erkannte Biegungen und Kreuzungen der Straße wieder. Vor Jahren war ich die entgegengesetzte Richtung gefahren auf der Suche nach meinem Vater und wenn ich damals an die Zukunft dachte, hatte es mir eine heiße Blutwelle durch den Leib gejagt. Es war gegen Abend gewesen und ich hatte keine Aussicht auf ein

Nachtlager. Ob mein toter Vater jetzt mit mir ist, den die Sehnsucht jahrelang nach dem gleichen Ziele zog, das er nicht einmal mehr von der Ferne schauen konnte. Wievielen anderen geht es so, denen bis zum letzten Lebensfunken nur das eine Sehnen gegolten hat, das ihnen nie mehr erfüllt wurde.

Nach einer Straßenbiegung hatte ich den Ausblick auf den Hainberg frei. Die Berge hielten unverrückbar Wacht und die Aussichtstürme grüßen. Häuser und Ortschaften leuchten im Sonnenschein auf. Ich fuhr an die Stellen bei Selb heran, an denen ich mich oft mit einem schweren Pack erleichtert auf einem Grenzstein ausgeruht hatte. Tiefer Schnee und manche stürmische Nacht hätten die Trupps nicht abschrecken können, die einen Teil ihrer Habe zu retten suchten. Die Sonne lugte hin und wieder durch und ich machte einige Aufnahmen. Ob wohl die Bauern ahnten, die friedlich Kartoffeln gruben, was in mir vorging, als ich so stundenlang an mein Rad gelehnt stand und hinüberstarrte?

Drüben blieb alles still. Es rührte sich

Was geht im Kreise Asch vor?

Vermutungen um Uranschlürfung — Geheimnisvolle Veränderungen

Der „Ascher Rundbrief“ berichtete vor einiger Zeit als erster von angeblichen Uran-Schlürfversuchen bei Niederreuth und im Zusammenhang damit von der Instandsetzung einer Reihe von Wohnhäusern in Asch. Die Nachricht machte zunächst die Runde durch die übrige Vertriebenenpresse. Nun meldet sich auch die einheimische Tagespresse zu Worte. Die in Hof erscheinende „Frankenpost“ brachte in ihrer Ausgabe vom 9. Feber unter dem Titel „Tschechen schlürfen bei Asch Uran“ eine groß aufgemachte Reportage eines ihrer Mitarbeiter, der an die Grenze entsandt worden war. Zwar weiß er über unsere Erstmeldung hinaus zum Thema Uranschlürfung nichts Weiteres zu berichten, aber seine Beobachtungen sind doch so interessant, daß wir sie hier auszugsweise wiedergeben:

An der bayerisch-tschechischen Grenze tut sich was. Die Grenzbewohner rätseln herum, was dort drüben, jenseits des Eisernen Vorhangs, eigentlich los ist. Es ist eine seltsame Geheimnistuerei, die man vor Wochen noch von den Tschechen nicht gewöhnt war. In der Gerüchteküche kocht jeder sich sein eigenes Süppchen und man munkelt, daß im Gebiet von Asch Hochbetrieb bei den Uranschlürfern sein soll.

Der Wirt auf der Schönlander Höhe zeigt nach drüben, jenseits der Straße, und meint: „Da spielt sich was ab, was keiner weiß.“ In Neuhausen erzählt ein junger Bauer, seit Wochen schon könne man mit den Roten Grenzern nicht mehr sprechen. „Die kommen überhaupt nicht mehr ganz an die Grenzsteine heran. Früher saßen sie oft am Waldesrand, und wir plauderten miteinander.“ Eines sei allerdings in letzter Zeit aufgefallen: Wenn man stundenlang unbeobachtet in guter Deckung auf der Lauer liege, könne man feststellen, daß sich auf den Grenzwegen und -straßen mehr tschechische Soldaten bewegen als früher. Auch berühre es ein wenig merkwürdig, daß die Tschechen bei Errichtung der „Toten Zone“ an der Grenze die Grenzhäuser einfach in die Luft gesprengt haben, jetzt aber geradezu fachmännisch Balken für Balken und Stein für Stein abtragen, Alles werde fein säuberlich aufgeladen und mit Raupenschleppern nach Asch gefahren.

Wir schauen uns fragend an: Deckt sich das mit der Angabe eines Grenzgängers, der aus Asch gekommen war und erzählt hatte, daß Arbeitsbrigaden und tschechische Pioniere in der Stadt und in der näheren Umgebung von Asch fieberhaft tätig seien, um verfallene Wohnungen wieder herzurichten? Asch soll den Gerüchten nach ein Mittelpunkt für den tschechischen Uranbergbau werden. Ein großer Stab von Fach-

leuten und Arbeitern soll bei Niederreuth nach Pechblende schürfen, die man als Ausgangsstoff zur Gewinnung von Atomenergie brauche.

Auf der Prex machte man in letzter Zeit eine bemerkenswerte Beobachtung: Des Nachts sind regelmäßig alle Fenster des ehemaligen Ascher Gymnasiums hell erleuchtet. Auch herrscht dort reges Leben und Treiben, Kommen und Gehen. Der Bau ist Massenunterkunft für Truppen geworden.

Fünf Meter vom Wildenauer deutschen Grenzposten entfernt liegt das ehemalige tschechische Zollhaus. Früher waren die Tschechen jeden zweiten Tag an diesem Treffpunkt zweier Welten. Drüben hinter dem Stacheldraht marschieren, jetzt allerdings immer wieder stärkere Trupps tschechischer Soldaten. Noch bis vor zwei Wochen sah man sie nicht. Am letzten Sonntag buchte der Grenzposten von Wildenau geradezu eine Sondermeldung: Acht tschechische Soldaten waren mit einem Offizier bis 40 Meter vor der Grenze erschienen, um genau in den Verlauf der Grenze eingewiesen zu werden. Ähnliches geschah auch an anderen Stellen. „Seltsam! Seltsam!“, meinte Postenchef Gunder. „Das kommt mir hier nicht mehr wie eine Landesgrenze vor. Wir sind hier an der Front gegen den Osten!“ sagte er. Er habe sich schon seit ein paar Wochen immer überlegt, was drüben eigentlich los sein könnte. Irgendwas habe sich verändert, dort, ein paar Schritte weiter, im Bereiche Moskaus. Nach Uran hätten die Tschechen schon öfter in den letzten Jahren im Ascher Gebiet gesucht. Vor allem die Radioaktivität des Niederreuther Sauerbrunnens deute auf die Möglichkeit solcher Funde hin, erzählt auch der Grenzposten von Wildenau. Noch kurz vor Weihnachten habe man einen betrunkenen ehemaligen Ascher mit verbundenen Augen von drüben wieder an die bayerische Grenze zurückgeführt, weil er versucht habe, nach Asch hineinzulaufen, um dort endlich wieder zu seiner Braut zu kommen, die noch in der halbverlassenen Stadt wohne. Auch er habe festgestellt, daß dort drüben „Betrieb“ sei.

Die Beamten der Grenzpolizei zucken resignierend die Schultern. Handfeste Beobachtungen sind ihnen nicht möglich. „Vielleicht wissen die Amerikaner mehr!“, meinen die Beamten von der Inspektion in Selb. Sie lächeln dabei ein wenig, als wüßten sie doch etwas, könnten aber aus „dienstlichen Gründen“ nichts sagen. Eines steht jedoch fest: Es hat sich dort drüben manches verändert. Die auf Umwegen zu uns gelangte Nachricht, daß die Stadt Asch,

die heute nur noch ein Drittel der früheren 27 000 Einwohner zählt, ein Bienenhaus von Arbeitsbrigaden und Uranbergleuten geworden ist, scheint auf Wahrheit zu beruhen. Setzt man Steinchen für Steinchen der vielen Beobachtungen an der Grenze zusammen, dann kann es beinahe nichts anderes geben: Asch wird Mittelpunkt des tschechisch-sowjetischen Uranbergbaues am bayerisch-sächsisch-tschechischen Länder-ek, am Knick im Eisernen Vorhang, wenige Meter vor den Toren der freien Welt.

Lastenausgleichs-Schlussfrist naht

Die Anmeldefrist nach dem Lastenausgleichsgesetz läuft am 31. März 1954 ab. Darauf seien alle jene aufmerksam gemacht, die vielleicht ihre Feststellungsanträge noch immer nicht eingebracht haben.

Die Anmeldefrist für Sparguthaben nach dem Währungsausgleichsgesetz ist an sich bereits am 31. August 1953 abgelaufen. Die Anmeldestellen (Geldinstitute, Postämter) wurden jedoch ermächtigt, Anmeldungen noch weiterhin entgegenzunehmen, da die Frist voraussichtlich nochmals nachträglich verlängert werden wird u. zw. bis zum 28. Feber 1954.

Wir Sudetendeutschen sind nach wie vor die Stiefkinder dieses sog. Ostspargergesetzes. Mehr als die Hälfte aller sudetendeutschen Sparguthaben können nach wie vor nicht durch die vom Gesetze vorgeschriebenen Unterlagen belegt werden, kommen also beim Währungsausgleich nicht — oder zumindest noch nicht — zum Zuge. Es sei aber nochmals auch allen jenen, die Belege nicht erbringen können, geraten, ihre Sparguthaben bei einem Geldinstitut ihres Wohnkreises oder beim Postamt auf den vorgeschriebenen Formularen anzumelden, falls sie dies noch nicht getan haben sollten. (Frist, wie gesagt, wahrscheinlich endgültig noch bis Ende Feber). Sie brauchen nur die Guthaben selbst anzumelden; für die Vorlage von Beweismitteln ist noch keinerlei Frist gesetzt, diese können also nachgereicht werden und es besteht auch die Hoffnung, daß neben den bereits eingetretenen Nachweis-Erleichterungen noch weitere gewährt werden. Eine solche weitere Erleichterung verfügte die mit 1. 1. 54 in Kraft getretene 4. Durchführungsverordnung zum Ostspargergesetz. Demnach werden als Beweismittel nunmehr auch die sog. Prihlasky vkladu Blatt 2 und 3 anerkannt, auch wenn auf ihnen der Vermerk „bezny ucet“ nicht durchgestrichen ist. Dies allerdings nur dann, wenn aus dem Beruf des Spargutinhalters oder aus dem geringen Umfange seines Gewerbes vermutet werden kann, daß sich die „Prihlasky vkladu“ tatsächlich nur auf Sparguthaben beziehen.

nichts, es bewegte sich nichts. Alles stand starr. Manchmal mußte ich mich gewaltsam halten, um nicht unbewußt dem drängenden Zug stattzugeben und auf das stille Land loszugehen. Dann fuhr ich auf der Straße nach Hohenberg a. d. Eger. Früher war ich sorglos auf ihr gewandert und später in der schlimmen Zeit auch müde hingezogen, um noch vor der Sperrstunde irgendwo unterzuschlupfen. Ich fuhr das Stück entlang, dessen linker Straßengraben die Grenze bildet. Alles blieb still. Verdorrtes Gras wogte im Wind, auf den Mauerresten der gesprengten Anwesen wucherte angeflogenes Unkraut, die Obstbäume boten ihre Früchte dar, aber die Besitzer, die sie einst gepflanzt und gehegt hatten, waren weitweg verjagt. Die Gärten verwildern mehr und mehr. In der Mitte des hohen Berges von Hohenberg hielt ich inne. Ich erinnerte mich an einen Grenzgang, bei dem an der gleichen Stelle die Wildgänse über mich nach Norden gezogen waren. Es war wie ein Symbol der Zukunft für uns gewesen: „Unstete Fahrt! Habt acht, habt acht! Die Welt ist voller

Morden.“ Ich hatte meinen Vater angesehen, den ich kurz vorher getroffen hatte, und er mich. Wir sagten beide nichts, aber beide dachten wir wohl an dieses Lied von Walter Flex.

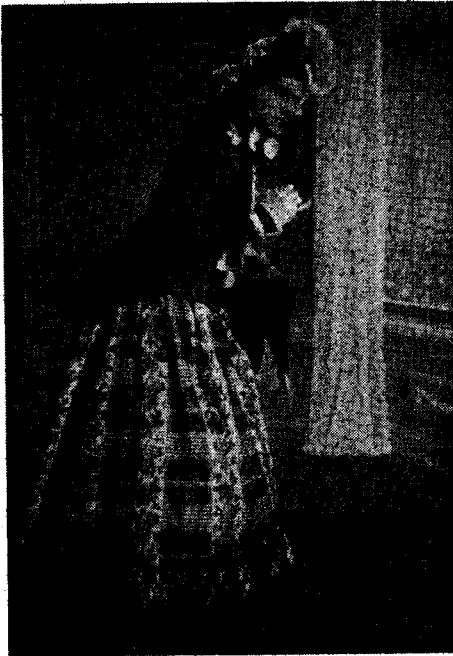
Von der Burg zu Hohenberg sah ich ins Land. Zwischen mir und dem finsternen Kapellenberg lagen die Hänge und Täler meiner Jugend. Da liegen Haslau und Seeberg und Rommersreuth und Hirschfeld und wie die Ortschaften alle heißen. Aber ich sehe sie nicht, der Wald steht stumm davor. Manchmal huschte ein Sonnenschein landeinwärts über die Höhen hinweg, durch die Täler, wo es so still ist und nicht einmal der Wind zu gehen wagt. Wolkenfetzen schweben über der sonnenhellen Mulde von Franzensbad. Ueber die Grenzwege ist Gras gewachsen. Ich schaute auf graue Ruinenfronten und auf eine kahlbraune Wüstenei. Der Boden aber wartet. Mein Herz wanderte zu den Fichtenstämmen, die fest verwurzelt stehengeblieben sind und Zeugenschaft leisten, wenn die Jugend vergessen sollte. — Schweren Herzens machte ich mich wieder auf den Rückweg. An der

Grenzstraße war ich eben versucht, einige Schritte auf verbotenem Boden zu wagen, als ganz plötzlich tschechische Soldaten um die Biegung auf ausgetretenem Pfad auftauchten. In drei Meter Abstand fuhr ich an ihnen vorbei. Das unvermutete Zusammenreffen läßt sie zusammenfahren und sie greifen unwillkürlich an ihre russischen Maschinenpistolen. Sie bleiben stehen und schauen mir nach. Mein Blick war nicht gerade freundlich gewesen. Auch ich wende mich noch einmal um. Wohl ist mir nicht dabei. In etwa 50 Meter Entfernung sehe ich denn den deutschen Grenzposten mit amerikanischem Karabiner, der ihnen auf deutscher Seite folgt. —

Im Heimatorte meines Freundes steige ich auf den Kirchturm und sehe noch einmal nach Osten. Es riecht nach Herbst und nach Kartoffelfeuern. Es riecht wie daheim. Beim Abstieg bleibe ich am Werk der Kirchengruhr stehen. Gleichförmig geht ihr Gang. Wem sie wohl tickt, die Uhr der Zeit, uns oder denen, die zur Zeit Herren sind — dort drüben, daheim?

Zwisch'n Naigauhä und Fosnat

Da seele Uebels Reinhold vån Stoå häut mä allwål zån Naiå Gäuå gratälät und häut g'sagt: „Suå wünsch mä uns halt, daß mä recht g'sund bleib'm und västände!“ Uewå die G'sundheit kunnt mä, Gott sei Dank, langå Gäuå niåt klog'n, owå mit'n Västandebleib'm häut's scha oft sein Schleidårå g'hatt. Kåm woå's Naigåuå väbei, woå scha die „Ascher Zeitung“ vull lautå Einladungen åf Wuåchtschmäus' in aschå Wirtshaisån und die Vereine und Klubs han åf Båll und Fõsnåtskrånzlå åg'lo(d)n. Suå is då Fosnåtsbazillus ins aschå Völkl trog'n wor'n und vörziåh Tog(h) späta woå scha die ganz Stadt oåg'steckt. Vån Krånzlån und von Kostümbållnån weg sån die Sunnabmd die Mask'n g'schwind åf årån Sprung in die Wirtshaiså gangå, wåu se ihr'n Vattå oder sünst ån gout'n Bekannt'n g'wißt han, han ihrå låus'n Måulå spazier'n låuå und han untån Mask'n'schutz nå Gäst'n d' Wåuhråt g'sagt, daß deånå angst und bang g'wor'n is und sie g'sagt han: „Halt'n neå Sie å weng då Gusch und trink lõiwå ån Kaffee mit årån Krapf'n, daß d' wiedzå Rouh gi(b)st!“ Am schlecht'st'n is's nå liåde'n Herrn Gustav Geipel gangå, wõi deå nu die Fosnåt bån Kråuhå mitg'macht häut. Deån han sich die ganz'n alt'n Jumpfån als Köchinnån oåbuå(t)'n, mit då Väsiåhrung, daß se'n scha så Leibspeis koch'n und daß se å nix geg'n årå Heirat hån, wenn å åbbå weg'n å Frau in Våleg'nåt wå. Å ör-mårå Jungg'sell'n han sich vå Heirårotsoå-trågnån kåm rett'n kinnå und mouft'n neå die alt'n zoukünft'n Schwiegermütta mit Kaffee oder Schnaps beschwõtich'n. Suå woås bå då Kråuhå, bån Schåmbichå Wåt und wåu niåt sünst nu üwårål'n. Am låist'n owå woås wuhl in Hotel Post, in . . . „Winkl“ und in Möb'lmagazin. Dort mouß då Fosnåtsbazillus så Broutniåst g'hatt hob'm. Die Stammgäst vån „Winkl“ kunnt'n åubmds ihr Ess'n niåt bal soot krõig'n und die ganz Vorsicht'e'n sån glei nåun Dåmmerschopp'n sitz'n blieb'm, wål jedårå Angst g'hatt häut, irg'nd å Zou-g'råistå kåntt ihr'n Platz ånemmå. Und wirkle woån üm d'Fosnåtszeit in Winkl Gäst mit g'sess'n, dõi wos sünst Stammgäst vån Pschibill und vån Adåwolf woån. Suå woå ümmå achtå ümme då „Winkl“ suå vullg'stopft, daß vor nå Tiesch zwou Reihå Stõihl åfg'stellt wer'n mouft'n und åf 'n Bånk'n hintån Tisch und oån Seitnån woån se z'sammpreßt wõi die Håring und han g'schwitzt und g'schnauft zån Gottdåbarmå. Niåt åmal in d'Ruåcktasch'n kunnt 'n se mit då Hånd, daß se sich hån die Stirn owisch'n kinnå. In seinå Våzweiflung häut då Hofmann's Rudi ån krõfte'n Rucker nåu links g'macht, deå Rucker häut sich åf då Bånk fortplanzt bis zån „Salamir Reichl“, wohlbeleibter Metzgermåestå in då Karlsgass, deå wos neå mit åin Hintåback'n åfm letzån Spitzlå vå då Bånk g'sess'n is und plumps, woå då Salamirat in då Stubm drunt g'sess'n. Deå häut z'åiåsch å weng dumm vå unt åffåg'schaut, nåu häut å mit åff'huåbmå Faust g'sagt: „Wos woå denn õitzå dõs füå rå Dummheit? Dõs wennts mä fei nu åmal machts, mach e suå rån Råcker kolt!“ Miå han pflichtschulde deån Unfall bedauert, wenn mä å nåu ås Lach'n nimmer dåhalt'n kunnt'n. Då Postwiåt häut nå schwåån Fleischhacker wieder in d'Håich g'holf'n und häut g'sagt: „Mõit's denn å allåz'samm in Winkl hock'n? In S'lwåsaal is då rund Tiesch låå, oå deån kinnån sich doch å paar åisset'n!“ Suå häut sich då Salamirat entschloss'n, in S'lwåsaal åssezgåih und då Dittrich-Schmie, wos mit ihn kummå woå, häut sich oåg'schloss'n, wål nå då blechåre Heiland (Flaschner-Wiefner) å weng åfzuåg'n und allwål „Jung-Siegfried“ oåg'redt häut. Dåu häut då Dittrich denkt, er kåntt zå sein „Boochschmie“ nu ån zweiten Spitznåumå krõig'n und häut nå Reichl nåug'rouf'n: „Wart, ich



Charmant, charmant — und irgendwie scheint mir bekannt der Jungfer Zierlich zart Gesicht. (Nur wo ichs hin tu, weiß ich nicht). Was trägt doch dieses Täubchen für ein entzückend Häubchen! Welch süßer Knick im kleinen Finger und in der Hüfte kaum geringer! Gleich wird sie dir, ich wette, durch ihre Lorgnette ein Blickchen werfen feurig-züchtig. (Darin sind alte Jungfern tüchtig.) Es knistern in Brokat und Seiden alle Faschingseligkeiten von Asch dir aus dem Bild entgegen. In tausend Herzen wird sich regen die alte Frage: „Weißt du noch?“ Wie traut, wie fein, wie schön wars doch! Man sieht der zarten Jungfer an, daß sie nicht Boogie-Woogy kann. Von Zeh' bis Scheitel Dame . . . Wie ist doch nur ihr Name! Fall' nicht in Ohnmacht, Landser: Die Dame ist — Herr . . .

(Name in nächster Nummer. Bis dahin viel Vergnügen beim Raten!)

kumm å glei åsse! Dåu innå denk'n se, sie kinnån mi zån Best'n halt'n, owa ich schau fei niåt suå dumm ås, wåu e bil!“ Oån Lach'n vå dean Klåchl'n in Sauwinkl häut å gmerkt, daß å sich mit deån Ausspruch å weng vågaloppiert ghatt häut, owå zrick-g'nummå häut å nix, nea nu wos vål sich hig'sagt häut å, wos klungå häut wõi „Maulaff'n!“ Miå wollt'n nix g'håiåt hob'n denn d'Fosnåt häuts koå Beleidigung geb'm. Åf oåmal is nå Panzå-Gårwå vå då Karlsgass åg'fall'n, er gåiht å mit åsse. Deå häut nåmle scha zwou Rund'n Rosbichå, dõi wos då Wiefners årnost und då Glåssel's Hans zohlt han, mittrunk'n g'hatt und õitz wå er droåkummå. Dåu is's deån alt'n reich'n Geizhols åg'fall'n, daß oå unnån Tiesch z'weng Platz is und er häut sich drückt. No, uns woås recht. Miå han wiedzå schnauf'n kinnå und wål's zån Olwån nu niåt die recht Zeit woå, han mä nu å weng g'scheidt g'redt. Unnå weitg'råistå Senior, då Herr Privatier Gustav Korndõrfer und då alt Herr August Thoma, Gott låu se in då alt'n Håimåt seele rouhå, han ihr'n Vis-a-vis, nå M . . . ån årg(h) b'ldungsbe-fliss'nå Moå, vå ihr'n grauß'n Råis'n nåu Neapl, Sizilien und Afrikå dåz'hlt und då M . . . ganz Åuhå, häut koå Aug(h) vå ihnen wegg'wend't. Dõi Andacht häut å låuså Schlanke oå unnån Tiesch benutzt, häut sich in die Kùch'n åsseg'schlich'n, å Kerz'n in årå Flasch'n eig'steckt, oåzund'n

und häimle untån M . . . sein Stouhl õig'stellt. Die alt'n Herrn sån mit ihr'n Sch'lderungen fort interessanter wor'n und da M . . . häut g'lauscht wõi å Bett . . . , neå häut å immer åmal mit då Hånd bal üwå's link, nåu wiedzå üwå's recht Hintåtal g'sträft, wål nå vån Sitz'n suå warm wor'n is. Wegschauå wollt å niåt vå deån alt'n Herrn, wål å als geb'ldeter Mensch g'wisst häut, wos sich g'håiåt und suå häut å halt, wõi's õrchå wor'n is, åmal nå link'n, åmal nå recht'n Hinterback'n å weng g'lüft. Åf oåmal gitt's'n ån Stich, wõi wenn nå å Tarant'l g'stocht'n häut und vå Wåiting häut å ån Luftsprung g'macht, daß då Stouhl ümg'fall'n is und ås unschulde Kerz'l is sichtbar wor'n. Die Stammgäst kunnt'n õitz ås Lach'n nimmå väbeiss'n und å Lachsålv'n is låusdonnåt, daß die Fenstå und die Tür'n zittert han und die Gäst vån Möblmagazin sån g'stürzt kummå, wos bå uns låus is. Nå M . . . seinå schåin Wõrtå, wõi „Lausbüberei“ und „Gemeinheit“ sån in deån Truwl untågångå und wõi nå die zwåi alt'n Herrn zån Schein mit sekundiert han, häut å sich wiedzå berouhigt und z'letzt mouft å selwå mitlach'n. Oån Hintån häut å owå nu wõi lang g'riebm. Suå is's lang-sam åf Mitternacht zougångå und åf oåmal häut mås in Tåuweg(h) und in Möblmagazin quitsch'n und kichern g'håiåt und scha häut sich å ganz' Trempål Mask'n in Winkl einådrångt. Voroå die alt Größmütta mit ihr'n Tõchtån und Enkålån, ån åizich'n Zoåh in Maul und häut dõi „Galerie schön-er Mådchen“ vå all'n nå Jungg'sellnån of-fåriert. Uns Våheiat'n häut se Sitt'nlåihån geb'n, häut nåu unnån Weiwån g'fråigt und häut uns dråuht, daß se deånå dåz'hlt, wos miå für å Vüågl sån. Dåu is uns då Küß Wenz vån Möb'lmagazin z'H'lf kum-må und häut g'sagt: „Wåu kinnst denn dõs alt G'witter heå? Dõi han se doch in dreif-sichgån Krõig(h) vågess'n zån då-schõif'n! Wißt's wos, dõi huåb'ln må!“ Dõi gånghschåt: Alt häut owå niåt någeb'm und åf oåmal han se scha drei Huåb'spezialist'n bån Hånd'n und bån Fõiss'n packt, hånch in die Luuft g'schwenkt und nåu åf d'Stumbruck niedåsaus'n låuå. Wos mä bå derå Prozedur alles g'seah han, koå-re Enk õitz niåt dåz'hln, owå miå häut's g'langt. Då Nåuwuchs vå derå Alt'n woån ganz man-nerlichå Måilå und han allå ihrå Lõibho-wå g'funnå, woån åf deånå ihr'n Knõiån g'sess'n und han sich nå g'spendiert'n Kaf-fee mit Krapf'n odå Lebkuoch'n schmeck'n låuå. Dåu is scha wiedzå å neå Mask'n mit Fåcher und Sunnåschirm ås då Biedermeier-zeit kummå, dõi woå scheinbar vå Elster åffåkummå. Dõi woå neidisch åf dõi, wos scha bå ihr'n Herrn g'sess'n sån und häut nå Schnobl åf saxisch g'wetzt, daß nimmå hånchå gangå wå. Die Måidlå häut se åf-g'hetzt, sie söll'n sich doch niåt mit suå alt'n Krautårån ogebm und zån alt'n Herrn häut se g'sagt, sie söll'n z'åiåsch zån Dr. Steinach gåih, bevor se d'Fosnåt mitmach'n. Å dõi wõite Mask'n is in Winkl zåhmt wor'n und wõi se sich åmal buckt häut und ihr'n Strumpf åffezõihå wollt, häut åinå ås'n Hintergrund åf dõs g'spannt Popo-tscherl åffezund'n, daß die Funk'n weg-g'fluåg'n sån. Mit åin Rucker woå dõs Lu-der wieder in då Håich und häut nå åiåsch'n Best'n, — natürl'e ån Falsch'n —, å paar Wåtsch'n g'schmiåt, daß deån ås Feilå vån Augnån wegg'sprungå is. Då Richte häut sich scha vådúft g'hatt und deå, bå deån's åg'schlog'n g'hatt häut, mouft sich tråist'n mit'n Sprichwoåt: Besser Unrecht lei(d)'n, als Unrecht tåu! Dõs woån scha suå klåinå Vorg'sp'l vå då richtich'n aschå Fos-nåt, üwå dõi scha õftå g'schrieb'm wor'n is. Dåu häut's nåu ås åll'n Håisån nåu Krapf'n und Kõichlån g'roch'n, die alt'n Klåidå-schrånk und Lå(d)n vån Brosl, Schneidåkan-nås, Geiertoff'l, Beck'nwolf, Panzer Gårwå usw. sån plündert wor'n und ganz Asch woå Kuåpf g'stånd'n. Wos Båinå g'hatt häut, is kostümiert wor'n und vå weit und bråt-sån die Gäst kummå, wos nå aschå

Fosnatzug(h) seãh wollt'n. Wos in unnãrã Stadt passiert woã, is glossiert wor'n und nãimãr's durftãn Scherz krumm nemmã. Dã Humor hãut sã Szepter g'schwungã und miã Aschã han ãs ganz Gãuã vã dã Erinnerung oã unnã Fosnãt zehrt. Gott gi(b)s, dãß uns Aschãn nãu all unnãn trõib'n Erinferungen oã schwãrã Gãuã dã Humor niãt vãlãuãn gãiht! Af zã dã Fosnãt 1954.

Hut-Ludwig im Dienste Prinz Karnevals

Bei Hut-Ludwig in Bamberg herrscht seit Wochen Faschings-Hochbetrieb. Damit kein Irrtum aufkommt: Es wird nicht etwa getanzt und getrunken. Sondern die Produktion ist ganz auf Fasching umgestellt worden, d. h. es wurden und werden täglich 3000 Narren-Kopfbedeckungen hergestellt. Sie gehen in die ganze Bundesrepublik und wer weiß, wieviel Ascher in diesen Tagen von Heinrich Ludwig „behütet“ sind, ohne es zu ahnen. Mit viel Phantasie und Geschmack wurden die kühnsten Dinge entworfen. Das geht nun schon seit November so. Täglich 3000 — nun rechnen Sie aus, wieviel hunderttausend Faschingsnarren vom Rhein bis nach München sozusagen ein Zipfelchen „Ascher Fosnat“ an sich herumtragen.

Die Bamberger Zeitung „Fränkischer Tag“ schaute sich kürzlich den Betrieb Heinrich Ludwig an, in dem folgende Ascher Landsleute in leitenden Stellen tätig sind: Ernst Glöckner, Hans Höfer (Neuberg) und Emmy Gemeinhardt in der kaufmännischen Abteilung; Ernestine Rock, Hermine Martin (Schönbad) und Emmy Köstler in der Modisterei; und Gustav Jäger (Neuberg) in der Versandabteilung. Das genannte Blatt weiß u. a. zu berichten:

„Früh um 5 Uhr geht der Betrieb schon los. Da wird die rohe australische Wolle maschinell zu einer stumpfenformähnlichen Fache gewickelt, gefilzt und von Teer- und Pechresten gesäubert. Große Bottiche mit den buntesten Farben nehmen die künftigen Kopfbedeckungen auf. Nachdem der Filz karbonisiert und getrocknet ist, wird er mehrmals gewalkt. Bewundern müssen wir eine neue Maschine, auf der der Stumpfen gleichzeitig gezogen, gepreßt und getrocknet wird — ein Handgriff, der mehrere Arbeitsgänge erspart. 48 Arbeitsgänge sind notwendig“, verrät uns Seniorchef Heinrich Ludwig, „um einen fertigen Stumpfen zu erhalten.“ Das Randabschneiden und Falzen ist die letzte Arbeit, ehe jeder Hut sein Tüpfelchen auf dem „i“, nämlich bunte Bänder, Goldtressen, Federn, Quasten und hunderterlei Kleinigkeiten, erhält. 150 verschiedene Faschingshutformen sind bei der Firma in Auftrag gegeben: Feuerwehrhüte von anno dazumal, leuchtende Butterblumenhüte, kesse Teufelsmützen, glänzende Prinzenkappen und sonstige lustige Formen stehen in Stapeln zum Versand. Besonders stechen Napoleons-hüte und kunstvoll genähte, weiße Seidenturbane hervor. Miniaturhütchen warten auf feuchtfröhliche Bierabende. — 3000 Faschingshüte verlassen täglich die Firma, die der heimatvertriebene Sudetendeutsche Heinrich Ludwig geschaffen hat. Seit fünf Jahren baut er an dem Betrieb, in dem er jedes Plätzchen bis unters Dach benutzen muß. Die Firma besitzt eigenes Wasser, das mit einer Perlmutteranlage restlos enthärtet wird. Neuerdings mußte auch eine eigene Umspannstation gebaut werden. Seit November stellte sich die Firma in den Dienst von Prinz Karneval. Es lohnte sich! Die zahlreichen Aufträge aus dem ganzen Bundesgebiet beweisen, daß auch hier seine nãrrische Tollitãt Freude zu bereiten ver-steht.“

Es werden gesucht:

Maria Raab, geb. Fick, Asch, Hauptstraße 175, Josef Fischer, Asch, Feldgasse 189, Theodor Brandner, Turnerg. 5 und Leni

Breit, Sackg. 5 von der Heimatortskartei f. Sudetendeutsche, Regensburg, v. d. Tannstraße 7a. Aktenzeichen Br./206 bei Zuschriften anführen!

Kurz erzählt

Die Restdeutschen in Asch und natürlich überhaupt in der Tschechei werden seit einiger Zeit zu den militãrischen Musterungen mit herangezogen. Es ist dies eine Folge des Einbürgerungsgesetzes vom 7. Mai 1953. Zahlreiche junge Ascher wurden bereits „behalten“. In Neuberg wurde sogar ein 49jãhriger Deutscher für tauglich befunden. Man führt im friedliebenden Ostãn also auch schon wieder Reserve-Musterungen durch.

Die Weihnachtskrippe der Familie Tins, die heuer der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Tirschenreuth zur Verfügung gestellt und dort von Lm. Karl Jãger (Rehau) in mustergültiger Weise aufgebaut worden war, konnte auch diesmal wieder eine Zahl von 6000 Besuchern buchen. Für nächste Weihnachten interessiert sich ein Rot-Kreuz-Institut in München um die Krippe, so daß diese also möglicherweise das nächstmal in der bayerischen Landeshauptstadt aufgestellt werden wird.

Der erste Ascher Landrat nach dem Anschlusse 1938, Dr. Kurt Monglowsky, ist derzeit als Regierungs-Vizepräsident für den Regierungsbezirk Schwaben in Augsburg tätig. Dr. Monglowsky erwarb sich seinerzeit in Asch dank seiner konzilianteren Aufgeschlossenheit viele Sympathien; er hatte in kurzer Zeit zahlreiche ehrliche Freundschaften knüpfen können.

Die Prager Regierung verspricht Bauern, die bereit sind, im sudetendeutschen Grenzgebiet neu zu siedeln, besondere Vergünstigungen. Nach tschechischen Pressemeldungen seien längs der Grenze 2500 landwirtschaftliche Objekte renoviert worden und könnten „zu außergewöhnlich niedrigen Preisen bei langfristigen Zahlungsterminen“ gekauft werden. Verheirateten Jungbauern werde außerdem von Staats wegen kostenlos eine Kuh und ein Hausstandsdarlehen gegeben. (Ganze Dörfer reißt man ein, dann baut man ein paar Häuser in ihnen wieder auf. Ein verzwicktes System!)

Lm. Erich Meiler, Schlosser aus Thonbrunn, konnte zu Weihnachten sein neuerbautes Haus in Ludwigsburg-Oßweil, Kürnbergstr. 13, beziehen. In dem Hause fanden auch seine Eltern und seine Schwester, Marg. Hohberger, Wohnung.

Der Egerer Landtag hat anlässlich der Balth.-Neumann-Gedenkfeier in Würzburg zur Anerkennung hervorragender künstlerischer und wissenschaftlicher Leistungen um das Egerland die „Balthasar-Neumann-Plakette“ gestiftet. In der letzten Sitzung des Egerer Landtages wurde beschlossen, für die Ausführung der Plakette einen Wettbewerb unter den schaffenden Künstlern des ehemaligen Nordgaugbietes und des weiteren Egerlandes auszusprechen. Nähere Bedingungen für diesen Wettbewerb sind von Interessenten unter Angabe der jetzigen und der Heimatanschrift bei F. J. Böhm, (13b) Nördlingen, Bleichgraben 16, einzuholen. Letzter Einsendungstermin der Entwürfe: 31. März 1954.

Von unseren Heimatgruppen

Trubel und Heiterkeit herrschten im Münchner Thomasbräu am Samstag, den 6. d. M. bei der Ascher Fosnat. Sie hatte ihre Anziehungskraft bis in den Bayerischen Wald ausgeübt, zu schweigen also über die Besuche aus Oberbayern. Gerammelt voll war es daher in den beiden Lokalen, nicht vielleicht nur bis Mitternacht. Die Fama weiß zu erzählen, daß die letzten Unentwegten noch am Sonntag vormittags um 10

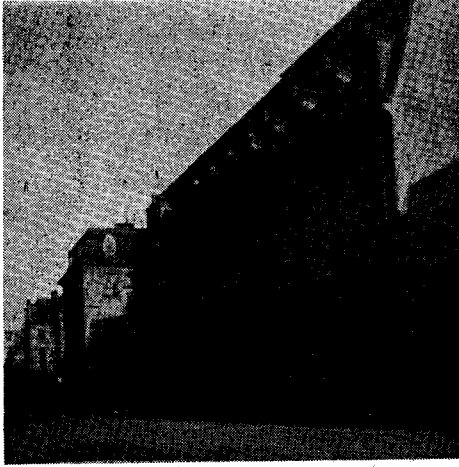
Uhr an Ort und Stelle gesichtet wurden. Jedenfalls, als die Soliden so bei Morgengrauen heimzustrebten, da merkte man kaum schon Lücken. Es war aber auch eine Hetz und eine Mordsstimmung an den Tischen. Nicht nur die ältere Generation war da, die sich untereinander ja schon kannte, sondern auch allerhand Jugend — und die brauchte nicht lange, sich kennenzulernen. Die lustigen Kopfbedeckungen, die Hut-Ludwig als Angebinde haufenweise geschickt hatte, saßen über lachenden Gesichtern, eine ureinzigste „Alte Jungfer“ erinnerte auch äußerlich an die Ascher Fosnat neben zahlreichen sonstigen blitzsauberen Kostümen. Getãnzt wurde bis in den Morgen hinein, das Gewühl war zeitweise atemberaubend. Der Beezns-Max knipste zwischendrin herum. Wenn sich seine Jagdbeute auch nicht zur Veröffentlichung im Rundbrief eignet, (er hat zuviel Privates und allzu Privates erwischt), so weiß man doch, ob man auf das eine oder andre Bild mit draufgekommen ist, vielleicht sagt es einem auch das schlechte Gewissen. Also wende man sich an den Knipser: Dachau, Augsburg Str. 17, wenn man ein „corpus delicti“ haben will.

„Rund um den Hainberg“ lautet das Motto des Faschingsvergnügens, das die Landsleute in Lich/Oberhessen für den Faschingssonnabend, 27. d. M. vorhaben. Die „Macher“ bereiten allerlei Ueberraschungen vor. Herzliche Einladung an alle im weiten Umkreis!

Die Nürnberger Ascher Gmoi macht nochmals auf den Vortrag Dr. Kliers am 7. März 1954 aufmerksam. Die Feber-Zusammenkunft stand diesmal ganz im Zeichen heimatlicher Geselligkeit mit mündartlichen Liedern und Vorträgen. Am Lichtmeßtag besuchte eine Abordnung der Gmoi Frau Anna Lehner in Hohenstadt, um ihr zum 86. Geburtstag zu gratulieren und ein kleines Geschenk zu überreichen. Die greise Landsmãnnin hatte darüber eine unbeschreibliche Freude. — Zur Fahrt nach Rehau fährt von Nürnberg ein Autobus mit 57 Sitzen. Davon sind 28 bereits belegt. Fahrpreis hin und zurück 12 DM, Abfahrt Samstag früh 8 Uhr vom Gmoilokal (die an der Strecke wohnenden Landsleute steigen an den Hauptstraßen zu), Rückfahrt ab Rehau Sonntag 20 Uhr. Anmeldungen und Bezahlungstermin bis 30. Juni bei Lm. Wilhelm Wießner, Nürnberg, Tuchergartenstraße 15.

Alle Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 21. 3. um 15 Uhr im Saalbau des Gasthofs Rudolf in Niederhofheim zu gemütlichem Beisammensein. Es werden dabei u. a. die Veranstaltungen der nächsten Monate und der Gegenbesuch in die Rhõn, welcher am 22./23. Mai steigen soll, besprochen. Auch können bereits Anmeldungen für die Fahrt nach Rehau bei Lm. Hans Zettmeißl für die ganze Umgebung (Main-Taunus, Frankfurt und Höchst) abgegeben werden. Für den Obertaunuskreis, Königstein, Neuenhain, Bad Soden und Umgebung nimmt Autobus-Anmeldungen wieder Lm. Otto Fedra, Neuenhain/Ts., entgegen. Bei Anfragen bitte stets Rückporto beilegen! Die Taunus-Ascher sind in der glücklichen Lage, keine Arbeitslosen zu haben. Dies trägt nicht zuletzt zu ihrer Aktivität in Heimatbelangen bei.

Der Nachmittag der Taunus-Ascher Hausfrauen am 10. 2. im Kaufhaus Hertie in Höchst brachte einige Dutzend Landsmãnninnen aus der ganzen Umgebung zum Kaffeeklatsch zusammen. Es gab freudig Gesichter wie einst zu gleichem Tun am Hainberg oder sonstwo. Dem Wunsch nach Wiederholung des Krãnzchens kann entsprochen werden, wenn bis zum 21. 3. ein geeignetes Lokal hierfür gefunden ist. Dies wird dann am genannten Tage bei der großen Frühjahrsversammlung der Taunus-Ascher in Niederhofheim bekanntgegeben.



Kennst du dich noch aus?

Das ist eine ganz junge Aufnahme aus Asch. Nach einigem Ueberlegen (und vielleicht auch einigen Fehltips) wird man schon herausfinden, welche Gasse es ist. Wir selbst behalten die Weisheit bis zur nächsten Nummer bei uns.

Aus der Haslauer Familie

Aus der Haslauer Familie

83. Geburtstag: Herr Johann Biedermann, Steinmetz (Spinnerei-Wohnhaus), am 2. 4. im Altersheim in Ludwigshütte, Kreis Biedenkopf/Lahn - Herr Anton Goldschald (Schwarzer Toni) am 23. 1.

80. Geburtstag: Frau Anna Seidl, geb. Pfeiffer (Teichmühl-Nanni) früher wohnhaft in Haslau, Hauptstraße, am 9. 3. in Selb-Plößberg Nr. 32. Sie läßt alle Verwandten und Bekannten herzlich grüßen!

80. Geburtstag: Herr Martin Wagner (Dorfpeter-Martin), ein gebürtiger Steingrüner, am 19. 3. in Wallau/Lahn, Gehnberg-Siedlung, früher wohnhaft in Haslau beim Bachzeitler. - Wagner, in seinem Beruf Steinmetz, hat durch 51 Jahre bis in sein 67. Lebensjahr dieses Handwerk ausgeübt. In dieser langen Zeit hat er nur einmal einen schwereren Unfall gehabt. Ein großer Stein fiel vom Rollwagen und hat ihn verletzt. Bis er wieder hergestellt war, mußte er 1 Jahr lang im Krankenhaus zubringen. Jetzt im Alter von 79 Jahren hat er seinem Sohne beim Bau eines Siedlungshauses mitgeholfen.

78. Geburtstag: Elisabeth Wagner, Ehefrau des Martin Wagner, am 7. 2. in Wallau/Lahn, Gehnberg-Siedlung, früher wohnhaft in Haslau.

78. Geburtstag: Frau Marie Richter, früher wohnhaft in Steingrün, am 6. 2. in Wallau/Lahn, Fritz-Henkel-Straße.

77. Geburtstag: Frau Veronika Fritsch, früher wohnhaft in Rommersreuth, am 3. 2. im Altersheim in Ludwigshütte.

76. Geburtstag: Herr Johann Fritsch, Ehegatte der Veronika Fritsch, früher wohnhaft in Rommersreuth, am 16. 2. im Altersheim in Ludwigshütte, Kr. Biedenkopf/Lahn.

75. Geburtstag: Frau Marie Fahrner, früher wohnhaft in Haslau (Gemüsehandlung), Bahnhofstr., am 28. 3. in Wallau/Lahn, Adesbach.

74. Geburtstag: Ignaz Fahrner, Ehegatte der Marie Fahrner, früher wohnhaft in Haslau, Bahnhofstr., am 8. 2. in Wallau/Lahn, Adelsbach.

Vermählung: Else, geb. Wolf (Schmiedemeisterstochter) mit Walter Pläßmann in Düsseldorf-Oberkassel, Hansa-Allee 10.

Todesfall: Fräulein Katharina Nickerl (Haslau, Bahnhofstr.) nach kurzer Krankheit am 13. 11. 53. Sie wurde auf dem Friedhofe in Delkenheim, Kr. Main-Taunus, beigesetzt.

Totmeldungen: 1. Bei der Dienststelle f. d. Benachrichtigung d. Angeh. v. Gefallenen Berlin-Wittenau, Eichborndamm 167-209 liegt eine Nachricht vor, daß der Feldwebel Rudolf Böhm, geb. am 2. 3. 1922 in Haslau

(vermutl. Kramer) am 14. 3. 1945 in Breslau gefallen ist. Wer kennt die Anschrift seiner Eltern? — 2. Beim Diözesan-Caritasverband (13a) Regensburg, v. d. Tannstr. 7a, liegt unter Zeichen Scha/206/11 eine Totmeldung über Johann Bareuther, geb. am 31. 12. 1925 vor. Bei Anfragen obiges Zeichen angeben! Die Angehörigen wohnten in Haslau Nr. 304. — 3. Beim Diözesan-Caritasverband, Regensburg, v. d. Tannstr. 7a, liegt eine weitere Totmeldung unter Zeichen Scha 206/11 vor über Wilhelm Baumgartl, geb. am 16. 5. 1924, wohnhaft Haslau/Birkel 307.

Neuer Dienort: Die ehem. Haslauer Lehrerin Rosa Bareuther erhielt eine Lehrstelle an der Volksschule in Neu-Gablonz, der neu entstandenen Glasmacherstadt.

Wir gratulieren

85. Geburtstag: Herr Rudolf Kraus, Finanzinspektor aus Krugsreuth, geistig und körperlich frisch am 25. 2. in Straßkirchen b. Straubing. Oft und gern gedenkt er seiner Sangesbrüder und aller Krugsreuther. Bei gutem Wetter unternimmt er noch immer seine 4-5stündigen Waldspaziergänge.

82. Geburtstag: Herr Andreas Wilfert (Oststr., Maurerpolier) am 28. 2. in Nürnberg, Reuterstraße 7.

80. Geburtstag: Herr Karl Jäger (Neuberg, Konsumlagerhalter) am 24. 1. in Otobrunn, bei München, Frühlingsstraße 7. — Herr Ernst Wilfling (Betriebsleiter i. R., Pestalozzistraße) am 13. 2. in Altmanstein/Opf., Oberer Walischberg. Seine Gattin Loni W. beging anderntags ihren 73. Geburtstag. Das Paar erfreut sich bester Gesundheit. Lm. Wilfling war als Textilfachmann lange Zeit seines Lebens von der Heimat entfernt gewesen (Fulnek/Mähren und Tolna/Ungarn); aber als er in die Jahre kam, kehrte er nach Asch zurück und erbaute sich hier ein ob seines gefälligen Stils bekanntgewordenes Haus, aus dem ihn dann die Tschechen vertrieben.

79. Geburtstag: Frau Emma Lenk (Schulgasse 6) am 7. 3. in Fürth/Bay., Marienstr. 43. Sie hat noch keine Veranstaltung der Ascher Heimatgruppe in Nürnberg versäumt. — Frau Ida Wolfrum (Nassengrub) am 15. 2. in Bad Berneck, wo sie ihren Lebensabend in der Familiengemeinschaft ihrer Enkelin Ilse Teichmann verbringt.

78. Geburtstag: Frau Marie Gruber (Wwe. des Spediteurs Gustav Gr.) am 11. 2. in Schlitz/Hessen.

74. Geburtstag: Herr Johann Netsch (Nassengrub) am 25. 2. in Ansbach, Bekenweiher Allee 1. Er geht gern mit seiner Frau zu den Zusammenkünften der dortigen Ascher Gmoi.

71. Geburtstag: Frau Ida Röder, geb. Bär (b. Künzel u. Schneider) am 22. 2. in Schlitz/Hessen. — Frau Frieda Mutterer (Neuberg) am 15. 2. in Altmanstein/Opf.

70. Geburtstag: Herr Wolfgang Beier (Schönbach-Schützenloh, 45 Jahre bei Singer u. Co. beschäftigt gewesen) am 23. 3. in Altdorf 49 b. Nabburg/Opf. — Herr Oberlehrer Hermann Höfer (Krugsreuth) am 4. 3. in Friedrichshall-Jagstfeld/Wttbg., Fahrbergstr. 27. Seine Gattin, geb. Riedel aus Neuberg, vollendet am 22. 2. ihr 69. Lebensjahr. Lm. Höfer gründete an seinem neuen Wohnsitz die „Egerländer Tischgesellschaft“ und in ihr ein Sängerkvartett, für das er die Noten und Lieder selbst schreibt. Er ist Erster Kirchenrat der dortigen evang. Gemeinde und führte als solcher die Grundsteinlegung beim Kirchenneubau aus. Auch im Garten- und Tierschutzverein ist er eifrig tätig. — Herr Amtsgerichtsrat a. D. Josef Kühnl am 24. 2. in Nürnberg, Ulmenstraße 29. — Frau Elise Rausch (Steinpöhl) am 25. 2. in Kaufbeuren im Eigenheim ihrer Tochter.

Hochzeit: Horst Oehl (Uhandgasse 19) mit Lisl, geb. Strasser am 11. 11. in Gerdorf, Kreis Altötting. Der Stammhalter

Vertrauenssache

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furt h i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

Manfred hat sich bereits eingestellt. — Herr Harald Ludwig (Sohn Bank-Ludwig) im Mai 1953 mit Eleonora, geb. Kling in Speyer. Zu Weihnachten 1953 sah er erstmals nach 10 Jahren seinen Vater wieder, als er seine Eltern in der Sowjetzone besuchte.

Promotion: Hermann Friedrich, Sohn des Oberstudienrats Dr. Friedrich, bestand an der Universität München das medizinische Staatsexamen mit der Note „sehr gut“ und wurde am 11. 2. zum Doktor der Medizin promoviert.

Ascher Hilfskasse: Anlässlich des Ablebens des Herrn August Graf/Wildenaue, von der Gefolgsch. als Kranzüberschuß 7 DM. - Karl Korndörfer, Glems, aus einem freudigen Anlaß 5 DM. - An Stelle eines Kranzes für seinen in USA verstorbenen Bruder Ernst von Hermann Ludwig, Plattling 5. — DM. - Ungenannt anlässlich einer Faschingsveranstaltung 5 DM.

Es starben fern der Heimat

Herr Notar a. D. Oscar Jäger am 1. 2. in Nördlingen/Schwaben. Der Verstorbene, 1871 in Prag geboren, wurde 1905 zum Notar in Dobrzan (Wiesengrund) ernannt. Er kam im Mai 1922 nach Asch und hatte unser heimisches Notariat ohne Unterbrechung bis 1945 inne. Bei der dann erfolgenden Schließung des Notariats konnte er also auf 40jährige Amtstätigkeit zurückblicken. Asch wurde dem konzilianter und allgemein beliebten Manne zu wirklicher Heimat. Er und seine Familie fühlten sich dort wohl, erwarben einen großen Freundes- und Bekanntenkreis und als dann am Postberg das eigene Haus bezogen wurde, waren Eltern und Kinder mit Leib und Seele Ascher geworden. Der Stammtisch beim Glaß hatte in Notar Jäger einen seiner treuesten „Sitz- und Trinkfesten“. In früheren Jahren, in Dobrzan, betätigte sich der nunmehr Verblichene rege im heißen Sprachgrenzkampfe (Turnverein, BdD, Kulturverband, Volksrat usw.) und war von den Tschechen 1919 als Gemeinderat auch in Haft genommen worden. — Frau Aloisia Janka, geb. Leinberger (Gattin des Stadtkutschers J.) 78jährig am 16. 1. im Altersheim Schwabmünchen. — Herr Ernst Ludwig 62jährig am 17. 1. in St. Louis/USA. Er wanderte 1922 nach seiner Verheiratung nach Amerika aus, fand in St. Louis seine zweite Heimat und verlebte das Weihnachtsfest 1953 noch mit seiner Frau in glücklicher Ehe bei guter Gesundheit. Zu Neujahr begann er zu kränkeln und schon kurz darauf schlummerte er im Krankenhaus sanft hinüber. — Herr Erhard Ludwig (Friedersreuth) 82jährig am 6. 2. in Neu-

ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließfach 33, Ruf Mü 369 3 25. - Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. - Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. - Erscheint zweimal monatlich. - Monatsbezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamate im Bundesgebiet bestellt werden. - Postscheckkonto Ilse Tins beim Postscheckamt Nürnberg, Nr. 69811. — Druck: Gugath & Sohn, Mü.-Feldmoching.

BETTFEDERN (füllfertig)

1 Pfund handgeschliffen
DM 9.30, 11.20 und 12.60

1 Pfund ungeschliffen
DM 5.25, 9.50 und 11.50



fertige Betten

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

kirchen/Pleiß, Sowjetz. Gebürtiger Mähringer, ging er als Lediger 1894 nach Friedersreuth und war dort durch 30 Jahre auf einem Bauernhof tätig. Auch dann blieb er der Scholle treu, als er 1924 die Wirtschaftsführung für eine Witwe übernahm; dafür sollte er nach deren Tod für sein Alter versorgt sein. Die Erben dieses Anwesens hielten diese Zusage auch nach der Vertreibung von Hof und Dorf ein. Ernst und Eugenie Müller nahmen den Greis mit ins Exil und betreuten ihn bis in seine letzten Tage. Ruhig wie er gelebt und geschafft hatte, entschlief er auch. Seine Einäscherung erfolgte in aller Stille in Werdau. — Frau Albine Müller, geb. Schillbach (Lerchengasse 39), 70jähr. am 8. 2. im Dillinger Krankenhaus/Schwaben. Sie wurde am 11. 2. unter Anteilnahme der Ascher Landsleute sowie von der einheimischen Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet. Sie folgte ihren beiden, im Kriege gefallenen Söhnen in die Ewigkeit.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Denk Josef, Matting 4 b. Regensburg (Bürgerheimstraße 2)
— Eilfriede, verehel. Steiner, Rouyn, P. Quebec, Canada
Dorsch Hans, Rotenburg/Fulda, Hochmahle 6 (Schillergasse 11)
Dörfler Rich., Bebra, Kasseler Str. 65 (Turnergasse 5)
Fritsch Adolf, Selb, Ludwig-Thoma-Weg 1 (Gerh.-Hauptmann-Str.)
Frohning Wilh., Rotenburg/Fulda, Hochmahle 6 (Bayernstr.)
Geiger Ernst, Feucht/Nürnberg, Kapellenpl. 523 (Andr.-Hofer-Str. 26)
Greiner Wenzel, Fulda, Am Angel 23 (Rosmaringasse 9)
Hilf Dr. Rud., München 2, Horemansstr. 24
Hofmann Fritz, Innsbruck, Prinz-Eugen-Str. 88 (Andr.-Hofer-Str., Gasthaus Schindler)
Hohmann Franz, Mündershausen, Kr. Rotenburg/Fulda (Friseur, Bachg.)
Jäckel Emilie, München 2, Horemansstr. 24 (Lohgasse)
Klaus Pauline (Hauptstr. 125), ist irrtümlich im Adressverzeichnis angeführt. Sie starb bereits 1950.
Kroha Max, Textilwaren, Lauingen/Do., Schulstraße 28 (Lohgasse)
Merz Albert, Erstraße 73 ü. Hersfeld/Hessen (Hainweg 1524)
Rauner Anna, München-Allach, Ludwigsfelder Str. neben Lager II (Turnergasse)
Richter Fritz, Wernau/N. b. Stuttgart, Boschstraße 1 (Stifterstr.)
Stoklas Marg., Eltville/Rh., Weinhohlweg (Lehrerin i. R.)

Stöhrer Ernst, Steinheim b. Heidenheim/Wttbg., Gartensiedl. 586 (Feldgasse)
— Hermann, Steinheim b. Heidenheim/Wttbg., Gartensiedl. 586 (Waisenhausstr.)
Walther Rob., Oberndorf b. Salzburg, Bünelhaiden 30 (Roglerstr.)
Wießner Berta u. Sohn Ernst, Fulda, Friedr.-Stengel-Str. 3, Am Kleegarten (Eisenhandlung)
Wild Bernhard, Wernau/Neckar, Robert-Bosch-Str. 19 (Hochstraße 27)
Wolfrum Ida, Schwarzenbach/S., Hofer Str. 2 (Friseurswitwe)
Wölfel Adam, Rehau, Gerberstr. 31 (Hainberg, Wirker)
Wunderlich Franziska u. Tochter Dora, München 19, Aldringenstr. 11 (Pestalozzistraße 1337)
— Richard, in Firma Weissbrod, Steinheim b. Heidenheim/Wttbg., (Spitzenstr. 3)
Roßbach: Jung Josef, Bergzabern, Kurtalstraße 453
Häslau: Bartelme Agnes, geb. Frank, Roßfeld b. Crailsheim
— Kolmschlag Joh., Sägewerk Eberhardt, Spangenberg/Hessen
Schönbach: Hofmann Otto, Hof/Saale, Wunsiedler Str. 41 (fr. Steinpöhl)
Steinpöhl: Hörer Karl, Bayreuth, Cambrinusgäßchen 9/627
Thonbrunn: Meiler Adolf, Meiler Erich und Hohberger Marg., Ludwigsburg-Oßweil, Kürnbergstr. 13

Offene Stellen

Jüngere Bürokräft, flott in Maschinenschriften und Stenographie, mit Kenntnissen in Lohnbuchhaltung, zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen unter „FSE“ an den Verlag Ascher Rundbrief München-Feldmoching.

Für oberfränkischen Mittelbetrieb wird eine tüchtige, perfekte Stenotypistin (erwünscht: möglichst auch versiert im Rechnungswesen, Fakturistin) per Mitte März gesucht. Bewerbung mit Vorlage von Zeugnissen und Ansprüchen erbeten unter „250/4“ an den Verlag.

Bedeutende Stoffhandschuhfabrik sucht perf. Stoffhandschuh-Maschinen-Ganznäherinnen für Heimarbeit. Maschine mit Gestell und Motor wird zur Verfügung gestellt. Bewerbungen unter „3000/4“ an den Verlag.

Faktor für Steppnaht

auf Säulchen-Maschinen gesucht:

Gebrüder Abel & Co.,
Wernau/Neckar bei Stuttgart

Handlasch-Faktor

von bedeutender Stoffhandschuhfabrik für Dauerbeschäftigung, ca. 200 Dutzend pro Woche, gesucht. Bewerbungen unter „Faktor“ an den Verlag.

Zwischenmeister für Ganznahtarbeiten, gewöhnliche Naht Simplex und Perlon, auch Kippnaht und Boulton-Daumen, von leistungsfähiger Stoffhandschuhfabrik gesucht. Es handelt sich um regelmäßige Dauerbeschäftigung. Einzelnäher werden für die gleichen Arbeiten gesucht. Gutgehende, moderne Nähmaschinen mit Abscheider, Motoren und Beleuchtung stehen zur Verfügung. Bewerbungen unter „200/4“ an den Verlag.

Wegen plötzlicher Erkrankung des Buchhalters sucht Ascher Betrieb eine tüchtige Kraft in gute Position. Wohnung wird ev. gestellt. Bewerbungen unter „Baden-Wttbg.“ an den Verlag.

Perfekter Kettenwirker von bayer. Charmeuse-Waschfabrik sofort gesucht. Unter „260/4“ an den Verlag.

Stellengesuche

Kettenwirkmeister, perfekt auf Simplex-wirkmaschinen, sowie den modernsten Schnellläuferwirkmaschinen, auch FNF, sowie Interlok, vollkommen selbstständig in allen vorkommenden Arbeiten, firm in der Erzeugung von Nylon, Perlon. Gewissenhafter Nadelrichter u. Maschinenpfleger, sucht entsprechenden Posten. Freundl. Angeb. unt. „400 J. H.“ an den Verlag.

Wer bietet noch rüstiger Ascherin Unterkunft gegen Mithilfe im Haushalt? Frdl. Zuschriften erbeten unt. Nr. 800/4 an den Verlag.

Wir haben geheiratet

JAMES E. BAKER, Sfc, U.S. Army
HILDE BAKER, geb. Sukup, Friseur
Schweinfurt Schwabach Schwabach
Spitalberg 12 früher Asch
8. Feber 1954 Kantg. 1

Als Verlobte grüßen

HELGA HOYER
HERBERT WEISSBROD
Steinheim a. Albuch, Feber. 1954
fr. Asch, Leonhardtstr. Margaretheng.

Am 1. Feber ist mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Oscar Jäger, Notar a. D.
im 83. Lebensjahre entschlafen.

In tiefer Trauer:

Marie Jäger
Dipl.-Ing. Ewald Jäger u. Fam.
Apotheker Gottfried Jäger u. Fam.
Dr. med. Richard Seifert u. Fam.

Meine unvergeßliche Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Berta Wießner, geb. Künzel,
ist am 17. 1. nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 62 Jahren für immer von uns gegangen. Ihrem Wunsche gemäß fand die Einäscherung am 20. 1. in Weimar/Thüringen statt.
fr. Asch, Wiedenfeld, Niederreuth.

In tiefer Trauer:

Eduard Wießner, Gatte u. Sohn Alfred
Niederroßla 76, RZ,
im Namen ihrer Geschwister
und aller Verwandten

BETTFEDERN-Einkaufist Vertrauenssache!

Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts
Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts

Geschliffene Bettfedern
per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschliffene Bettfedern
per Pfd. DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von Ihrer altbewährten Heilmattfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Starksbader Becherbitter

Magenlikör von Weltruf

Alleiniger Hersteller: Johann Becher oHG Kettwig (Ruh)